

# Geschichte des ökologischen Landbaus im deutschsprachigen Raum – Teil I\*

Gunter Vogt

**Erste Ansätze zu ökologischer Landbewirtschaftung gab es bereits Ende des 19. Jahrhunderts. Neben den Anfängen des ökologischen Landbaus beleuchtet der Autor auch das Umfeld, in dem ökologischer Landbau entstanden ist.**

Zur Geschichte des ökologischen Landbaus im deutschsprachigen Raum liegen bisher nur wenige kürzere Arbeiten vor, die wesentliche Lücken und Fehleinschätzungen aufweisen, da sie ausschließlich auf die heutigen Anbauverbände fokussieren: Andere, eher lose organisierte Formen des ökologischen Landbaus bleiben unberücksichtigt. In der geschichtlichen Abfolge werden hier fünf ökologische Landbausysteme unterschieden, deren Einteilung – auf einer inhaltlich-konzeptuellen Ebene – anhand unterschiedlicher Auffassungen zu (a) Natur, (b) Bodenfruchtbarkeit und Humuswirtschaft, (c) Nahrungsmittelqualität sowie (d) Alltags- und Lebensarbeit erfolgte (Abb. 1):

- Natürlicher Landbau – Landreform (20er und 30er Jahre),
- Biologisch-dynamische Wirtschaftsweise (seit 1924),
- Organisch-biologischer Landbau – Methode Müller-Rusch (50er und 60er Jahre),
- Biologischer Landbau (50er und 60er Jahre),
- Ökologischer Landbau der organisch-biologischen Anbauverbände (80er und 90er Jahre).

\* Dies ist der erste Teil einer zweiteiligen Folge.

Die Dissertation des Autors „Entstehung und Entwicklung des ökologischen Landbaus im deutschsprachigen Raum“ erschien im Jahr 2000 als Band 99 der Ökologischen Konzepte, herausgegeben von der Stiftung Ökologie & Landbau, Weinstr. Süd 51, D-67098 Bad Dürkheim, ISBN 3-934499-21-X

Die Bezeichnung „ökologischer Landbau“, die sich in Deutschland gegenüber den Bezeichnungen „biologischer“, „organischer“ oder „naturgemäßer“ Landbau durchgesetzt hat, dient als Überbegriff für sämtliche ökologischen Landbausysteme.

## Entstehungskontext des ökologischen Landbaus

Ökonomische, soziale und ökologische Krisen bestimmten in der Zwischenkriegszeit die Lage der deutschen Landwirtschaft:

- Ertragseinbrüche nach dem Ersten Weltkrieg und Verschuldung (durch Mecha-

nisierung und Motorisierung der Landbewirtschaftung) bedrohten die Existenz vieler Betriebe.

- Mit der beginnenden Industrialisierung der Landwirtschaft zeichnete sich der Untergang der bäuerlichen Tradition und Lebenswelt ab.
- Erstmals traten „ökologische“ Schädigungen an Böden und im Naturhaushalt auf: Bodenverdichtung, Bodenmüdigkeit, Saatgutabbau, Zunahme von Pflanzenkrankheiten und Schädlingsbefall, abnehmende Nahrungsmittelqualität durch steigende Stickstoffdüngung.

Wie die Ertragseinbrüche wurden diese Schäden – teils zu Recht, teils zu Unrecht –

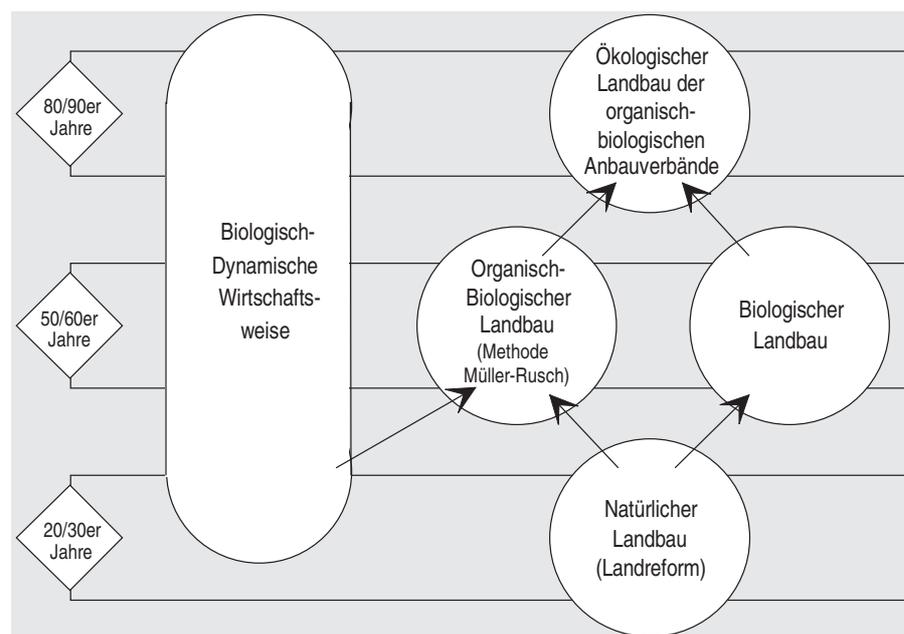


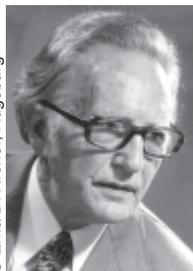
Abb. 1: Abfolge der ökologischen Landbausysteme im deutschsprachigen Raum

mit der beginnenden chemisch-technischen Intensivierung (als Folge einer „Übernutzung“ von Boden und Natur) in Zusammenhang gebracht; sie weckten – sowohl in der Landbaupraxis als auch in Teilen der Landbauwissenschaften – Zweifel an der Nachhaltigkeit einer chemisch-technisch intensivierten Landwirtschaft.

Um die Jahrhundertwende entwickelte die Forschungsdisziplin „Landwirtschaftliche Bakteriologie“ – angestoßen durch die Entdeckung stickstoffbindender Bakterien von Hermann Hellriegel und Hermann Wilfahrt – ein biologisches Verständnis von Bodenfruchtbarkeit, in dessen Mittelpunkt die Bodenlebewelt und der Humushaushalt stand. Zu den wichtigsten Forschern gehörten Lorenz Hiltner, Heinrich Raoul Francé (Foto s. S. 54) und vor allem Felix Löhnis, dessen 1911 erschienenes „Handbuch der Landwirtschaftlichen Bakteriologie“ als das erste internationale Standardwerk der Bodenmikrobiologie gilt. Gottlieb Wilhelm Kette hatte bereits 1862 einen vergessenen Ansatz, Bodenfruchtbarkeit aus einer biologischen Perspektive zu begründen, vorgelegt; Albert Schultz-Lupitz entwickelte gegen Ende des 19. Jahrhunderts ein „ökologisches“ Landbausystem, allerdings ohne eine entsprechende wissenschaftliche Grundlage.

Aufbauend auf dem biologischen Verständnis von Bodenfruchtbarkeit wurden neue Landbaumaßnahmen entwickelt bzw. alte neu begründet:

- In der Düngungsfrage rückte die Anwendung von Stalldüngern in den Mittelpunkt: einerseits um die Bodenlebewelt mit „Nahrung“ (organischer Substanz) zu versorgen, andererseits um den Böden zusätzliche Bakterien zuzuführen.
- Bei der Stalldüngerpflege wurde die aerobe Kompostierung – gegenüber der anaeroben Konservierung als Festmist – favorisiert; als optimales Rotteverfahren galt die von Hermann Krantz entwickelte Edelmistbereitung.
- Vor dem Hintergrund bodenbiologischer Erkenntnisse diskutierten u. a. Hans Holldack, Konrad von Meyenburg, Friedrich Glanz und Heinrich Hopf Verfahren bodenschonender und nicht wendender Bodenbearbeitung.
- Gründung erhielt einen neuen Stellenwert als „Nahrung“ für die Bodenlebewelt, Ausgangsmaterial für die Humusbildung sowie zum Schutz der Bodenlebewelt durch Bodenbedeckung.



© Erna D. Kroher, Augsburg

lenwert als „Nahrung“ für die Bodenlebewelt, Ausgangsmaterial für die Humusbildung sowie zum Schutz der Bodenlebewelt durch Bodenbedeckung.

In der landwirtschaftlichen Krise der 20er Jahre gewannen biologische Aspekte von Bodenfrucht-

barkeit erstmals – gegenüber dem dominierenden agrikulturchemischen Verständnis – an Bedeutung.

Ökologisches Landbausystem **Natürlicher Landbau (20er und 30er Jahre)**

Ende des 19. Jahrhunderts wandte sich die *Lebensreform-Bewegung* gegen Urbanisierung und Industrialisierung in der „modernen“ Welt. Ziel war die „Rückkehr“ zu einer „naturgemäßen Lebensweise“, die u. a. folgende Aspekte umfasste: Vegetarismus und Ernährungsreform; Naturheilkunde und Körperkultur; Siedlung, Schrebergärten und Gartenstädte; sowie Tier-, Natur- und Heimatschutz. Ein Teil der Lebensreform-Bewegung – die Landreform – beließ es nicht bei „Siedlungsplauderei“, sondern machte mit der Verwirklichung einer „naturgemäßen Lebensweise“ Ernst: Siedlung in der ländlichen Natur und Aufbau einer gärtnerischen Existenz mit Schwerpunkt Obst- und Gartenbau. Neben Selbstversorgung mit vegetarischen Nahrungsmitteln und körperlicher Arbeit an „Luft und Licht“ stand die Erzeugung hochwertiger Nahrungsmittel im Vordergrund (Abb. 3).

Bedenken hinsichtlich minderwertiger Nahrungsmittelqualität und möglichen Gesundheitsgefährdungen begründeten den Verzicht auf den Einsatz stickstoffhaltiger Mineraldünger sowie schwermetallhaltiger Pestizide. Des Weiteren strebte die Landreform – aufgrund ihrer vegetarischen Grundsätze – an, auf die Haltung von Vieh zu verzichten. Tiere wurden (teilweise) als

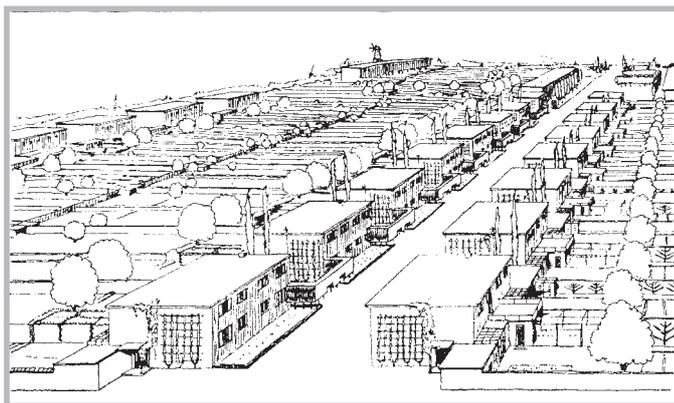


Abb. 2 (oben): Ewald Könemann (1899-1976)

Abb. 3: Plan einer Selbstversorgersiedlung, Lebrecht Migge, 1918

Abb. 4: Zeitschrift „Bebauet die Erde“ (seit 1925)





Abb. 5: Landreform-Schutzmarke

Arbeitskräfte und zur Milch- und Wolleerzeugung gehalten, letztendlich praktizierte die Landreform einen vieharmen Landbau. Die Tier-schutzbestrebungen der Lebensreform begründeten erste Ansätze artgemäßer Tierhaltung.

Einen Ausweg aus dem Dilemma in der Düngungsfrage, gleichzeitig auf „chemische“ Hilfsmittel (Mineraldünger) und Tierhaltung (Stallmist) zu verzichten, fand die Landreform in den wissenschaftlichen Erkenntnissen der „Landwirtschaftlichen Bakteriologie“. Das biologische Verständnis von Bodenfruchtbarkeit und die darauf aufbauenden Landbaumaßnahmen versprachen, eine nachhaltige Landbewirtschaftung zu gewährleisten, die in Einklang mit den Grundsätzen der Lebensreform stand:

- Düngung mit gerotteten organischen Abfällen;
- vererdende Kompostierung (inkl. Komposttoiletten) und Edelmistbereitung nach Hermann Krantz;
- Gründüngung und Bodenbedeckung;
- schonende und nicht wendende Bodenbearbeitung;
- Nährstoffersatz durch die Rückführung kompostierter städtischer organischer Abfälle und Fäkalien sowie durch schwerlösliche Mineraldünger und Gesteinsmehle.

Ewald Könemanns (Abb. 2) dreiteiliges Werk „Biologische Bodenkultur und Düngewirtschaft“ fasst die Konzepte des *Natürlichen Landbaus* zusammen.

Die 1925 von Walter Rudolph gegründete Zeitschrift „Bebauet die Erde“ (Abb. 4) gewährleistete den Zusammenhalt und die Kontinuität des ökologischen Landbausystems *Natürlicher Landbau*: Sie diente dem Informationsaustausch, der Beratung durch die Beantwortung von Leserbriefen, der Vermittlung

von Betriebsmitteln und der Vermarktung von Ernteerzeugnissen.

Des Weiteren war die Zeitschrift ein Forum für „forschende Landwirte“, die an der Schnittstelle biologisch ausgerichteter Landbauwissenschaften und Landbaupraxis arbeiteten.

Die um die Jahreswende 1927/28 gegründete Organisation „Arbeitsgemeinschaft Natürlicher Landbau und Siedlung (ANLS)“ – seit 1935 Arbeitsgemeinschaft Landreform – hatte nur eine untergeordnete Bedeutung. Ihre eher sporadischen Aktivitäten umfassten lokale Vermarktungsprojekte, das Erstellen von Richtlinien und die Vergabe eines Gütesiegels (ANLS-Wertmarke, später Landreform Garantie- und Schutzmarke – Abb. 5) sowie Ausbildungsinitiativen (über ökologische Landbaukurse in Siedlerschulen). Neben Ewald Könemann – als der zentralen Persönlichkeit – trugen Walter Rudolph, Richard Bloeck, Friedrich Herr,



Abb. 6: Mina Hofstetter (1883-1967)

Wilhelm Büsselberg sowie in der Schweiz Mina Hofstetter (Abb. 6) und Anna Martens in den 20er und 30er Jahren zur Entwicklung des *Natürlichen Landbaus* bei.

#### Ökologisches Landbausystem **Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise (seit 1924)**

Neben dem *Natürlichen Landbau* entstand in den 20er Jahren ein zweites ökologisches Landbausystem: die auf der esoterisch-okkulten Weltanschauung Anthroposophie aufbauende *Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise*. Ausgangspunkt bildete die von Rudolf Steiner (Abb. 7) Pfingsten 1924 auf dem Gut Koberwitz der Grafenfamilie von Keyserlingk gehaltene Vortragsreihe „Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft“.

Rudolf Steiner präsentierte in den acht Vorträgen kein ausformuliertes ökologisches Landbausystem, sondern gab „nur“ Hinweise, wie ein solches zu entwickeln sei. Das Konzept der „Biologisch-Dynamischen Wirtschaftsweise“ beinhaltet folgende Kernpunkte:

- Neben der stofflich-physikalischen Ebene umfasst das anthroposophische Naturhaushaltskonzept drei weitere „übersinnliche“ Ebenen: eine lebendig-ätherische, eine seelisch-astrale und eine Ichhaft-geistige Ebene. Eine Beeinflussung der Natur ist nicht nur in der stofflichen Dimension, sondern auch in den „übersinnlichen“ Dimensionen – beispielsweise über die biologisch-dynamischen Präparate – möglich.
- Das biologisch-dynamische Schlüsselkonzept fasst einen landwirtschaftlichen Betrieb als eine eigenständige, lebendige Wesenheit auf, die durch sämtliche vier Dimensionen des anthroposophischen Naturbildes geprägt ist: als Betriebsorganismus bzw. Hofindividualität.
- Grundlage landwirtschaftlichen Tätigseins bildet ein „persönliches Verhältnis, zum Naturgeschehen“ das Arbeiten und Erkennen miteinander verbindet. Landwirtschaftliche Arbeit trägt – beispielsweise über den Aufbau von Hofindividualitäten – zur weiteren Evolution von Natur, Gesellschaft, Menschheit und Kosmos (im Sinne der anthroposophischen Weltanschauung) bei.

Die Erprobung der von Rudolf Steiner im „Landwirtschaftlichen Kurs“ gegebenen Hinweise erfolgte vor allem auf Gutswirtschaften in den damaligen Ostprovinzen des Deutschen Reiches. Arbeitswirtschaftliche und finanzielle Freiräume sowie die Aufgeschlossenheit anthroposophischer Gutsbesitzer begünstigten die Erprobung neuer Landbauverfahren und die Entwicklung eines neuen Landbausystems. Das entstehende Landbausystem verflocht anthroposophische, traditionelle und wissenschaftliche Elemente – sowohl in der Landbaupraxis als auch in den theoretischen Konzepten – miteinander. □

(Fortsetzung folgt im nächsten Heft)



Abb. 7: Dr. Rudolf Steiner (1861-1925)

Dr. Gunter Vogt, Friedrich-Naumann-Str. 91, D-76187 Karlsruhe, E-Mail gunter.vogt@web.de



Ein umfangreiches Literaturverzeichnis findet sich im Band 99 der *Ökologischen Konzepte*, s. Fußnote S. 47

# Geschichte des ökologischen Landbaus im deutschsprachigen Raum – Teil II\*

Gunter Vogt

## Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise

(Fortsetzung) Noch während der an Pfingsten 1924 auf dem Gut Koberwitz von Dr. Rudolf Steiner gehaltenen Vortragsreihe über die „Geisteswissenschaftlichen Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft“ wurde der Versuchsring anthroposophischer Landwirte gegründet. Zu den führenden biologisch-dynamischen Landwirten der Pionierzeit gehörten u. a. Erhard Bartsch, Franz Dreidax, Benno von Heynitz, Max K. Schwarz, Ernst Stegemann, Immanuel Vögele und Almar von Wistinghausen. Der anfängliche interne Rundbrief wurde 1930 von der Zeitschrift „Demeter - Monatsschrift für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise“ abgelöst. Beratung und Öffentlichkeitsarbeit erfolgten über zwanzig biologisch-dynamische Auskunftsstellen. Und die Vermarktung der biologisch-dynamischen Erzeugnisse erfolgte bereits in den 30er Jahren unter dem Gütesiegel „Demeter“. 1933 schlossen sich sämtliche biologisch-dynamischen Organisationen im Reichsverband für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise zusammen.

Obwohl weltanschauliche Differenzen bestanden und die Anthroposophische Gesellschaft 1935 verboten wurde, konnten die biologisch-dynamischen Organisationen weiter arbeiten: Um die erlangten Frei-

räume zu erhalten, präsentierte der Reichsverband eine Landbaupraxis ohne anthroposophischen Hintergrund, nahm Elemente der „Blut-und-Boden“-Ideologie in sein Konzept auf und arbeitete punktuell mit den nationalsozialistischen Machthabern zusammen. In einer „Aktion“ gegen „Geheimlehren und sogenannte Geheimwissenschaften“ wurden 1941 die biologisch-dynamischen Organisationen durch den der SS zugeordneten Sicherheitsdienst verboten, Literatur beschlagnahmt und einige biologisch-dynamische Landwirte zeitweise inhaftiert.

Der Neuaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgte – bedingt durch den Verlust der Gutswirtschaften in den östlichen Provinzen des Deutschen Reiches – in bäuerlichen Familienbetrieben. In den 50er und 60er Jahren rückte der Erhalt der bäuerlichen Lebenswelt in den Mittelpunkt; hochwertige Erzeugnisse und deren Vermarktung über Erzeuger-Verbraucher-Gemeinschaften zu „gerechten“ Preisen sollten die wirtschaftliche Basis sichern. Gleichzeitig wurden wissenschaftliche Erkenntnisse aus der biologisch ausgerichteten Landbauforschung integriert, und man näherte sich den Konzepten des wissenschaftlich fundierten ökologischen Landbaus an. Als Gegenpol zur verstärkt naturwissenschaftlichen Ausrichtung gründete sich die mehr spirituell orientierte Gruppe um Hellmut Finsterlin, der die Zeitschrift „Erde und Kosmos“ herausgab, die die esoterisch-okkulten Elemente in den Mittelpunkt setzte.

In den 80er und 90er Jahren lösten die Themenfelder Ökologie, Umweltschutz und Nachhaltigkeit die bis dahin dominierende Thematik „Erhalt bäuerlicher Lebenswelt“ ab. Nun wurden Betriebsgemeinschaften zum Leitbild biologisch-dynamischer Landbewirtschaftung. Gleichzeitig rückte erstmals das Schlüsselkonzept – der biologisch-dynamische Betrieb als lebendige Wesenheit, als Betriebsorganismus und Hofindividualität – in den Mittelpunkt. Schließlich begann sich die biologisch-dynamische Forschung mit Themenfeldern zu beschäftigen, die Rudolf Steiner nicht (direkt) im „Landwirtschaftlichen Kurs“ angesprochen hatte: Züchtung von an ökologische Landbauverhältnisse angepassten Kultursorten, „wesensgemäße“ Tierhaltung oder Gestaltung von Kulturlandschaften nach biologisch-dynamischen Prinzipien.

## Organisch-biologischer Landbau (50er und 60er Jahre)

Mit der nach dem Zweiten Weltkrieg fortschreitenden Industrialisierung der Landwirtschaft zeichnete sich der Untergang der bäuerlichen Lebenswelt und Tradition ab. Die von Hans Müller geleitete Schweizerische Bauern-Heimatbewegung sah in einer ökologischen Landbewirtschaftung einen Ausweg, um die bäuerliche, auf einem christlichen Glaubensverständnis beruhende Lebensweise in der „modernen“ Welt zu erhalten und weiter zu entwickeln. Die bisherigen Grundsätze – Erhalt von Familie und Hof sowie Bewahrung von Heimat und Tradition – wurden durch Verantwortung für Natur und Verbraucherschaft ergänzt. Zudem gewährleistete ökologischer Landbau Unabhän-



Von 1930-1941 erschien die Monatszeitschrift Demeter

\* Dies ist Fortsetzung und Schluss des gleichnamigen Artikels in Heft 118, S. 47ff.

gigkeit – ein zentrales Element bäuerlichen Selbstverständnisses – gegenüber der Landwirtschafts- und Ernährungsindustrie.

Die Erzeugung hochwertiger Nahrungsmittel und deren Absatz zu „gerechten“ Preisen an eine gesundheitsbewusste Verbraucherschaft sollte die wirtschaftliche Grundlage bäuerlicher Familienbetriebe sichern. Die organisch-biologischen Erzeugnisse wurden über die Absatz- und Verwertungsgenossenschaft Heimat vermarktet: Neben dem Genossenschaftsbund Migros und dem Reformwarenunternehmen Biot wurden Verbraucherinnen und Verbrau-

cher direkt über Paketversand beliefert. 200 Betriebe – vor allem kleinere und mittlere Gemischtbetriebe im Berner Mittelland – wirtschafteten in den 50er und 60er Jahren nach organisch-biologischen Grundsätzen. Der Informationsaustausch erfolgte über die Bauernheimatschule Möschberg, Regionalgruppen und die seit 1946 erscheinende Zeitschrift „Kultur und Politik“.

Neben ihrer organisatorischen Arbeit in der Schweizerischen Bauern-Heimatbewegung arbeitete Maria Müller die Literatur des natürlichen und angelsächsischen organischen Landbaus sowie der Landbauwissenschaften

auf und erprobte ökologische Landbaumaßnahmen in ihrem Garten. Sie gab ihre Erkenntnisse an die organisch-biologischen Bauernfamilien weiter, die – aufbauend auf traditionellem Wissen und den gesammelten Erfahrungen im Arbeitsalltag – eine eigenständige ökologische Landbau- praxis entwickelten. Zentrale Elemente dieser Praxis bildeten die nicht bzw. flach wendende Bodenbearbeitung, die Flächenkompostierung sowie Fruchtfolgen mit mehrjährigem Futterbau.

Des weiteren trug der Frankfurter Arzt und Mikrobiologe Hans Peter Rusch zur Entstehung des organisch-biologischen Landbaus bei. Sein Naturhaushaltskonzept – der „Kreislauf der lebendigen Substanz“ – bildete den theoretischen Hintergrund des organisch-biologischen Land-



Dr. Hans Müller (1891-1988)

Tab. 1: Gemeinsamkeiten und Unterschiede der ökologischen Landbausysteme

Landbausystem	Grundsätze	Bodenfruchtbarkeit Humuswirtschaft	Lebensweise Gesellschaftsvision	Ernährung Nahrungsmittelqualität Vermarktung
<b>Gemeinsamkeiten</b>	Landbewirtschaftung mit „ökologischen“ Mitteln; begrenzter Einsatz externer Betriebsmittel	biologisches Verständnis von Bodenfruchtbarkeit, darauf aufbauende Humuswirtschaft	Entwicklung der eigenen Persönlichkeit; Veränderung gesellschaftlicher Zusammenhänge	Erzeugung hochwertiger Nahrungsmittel für eine vollwertige Ernährung
<b>Natürlicher Landbau (20er und 30er Jahre)</b>	Gedankengut der Lebensreform; Erkenntnisse biologisch ausgerichteter Landbauwissenschaften; Vorbild fernöstliche Ackerbaukulturen; viehlose Landbauweise; Siedlungsinitiativen	Aktivität der Bodenlebewelt, Freisetzung bodenbürtiger Kohlen-säure; Edelmistbereitung; nicht-wendende Bodenbearbeitung; „Bodenproduktive Abfallwirtschaft“	naturgemäße Lebensweise (Leben in Natur, körperliche Arbeit, Selbstversorgung); Aufbau eines „halbindustriellen Gartenbaustaates“	vegetarische Ernährung; Qualitätskriterien: Geschmack, Bekömmlichkeit, Haltbarkeit, Pflanzengesundheit; Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln
<b>Biologisch-Dynamische Wirtschaftsweise (seit 1924)</b>	Hintergrund Anthroposophie; Natur als „Kräfte-Haushalt“; Landwirtschaft als Raubbau an „Kräfte-Vorräten“ der Natur; anthroposophische Version des Betriebsorganismus-Gedankens	Bodenfruchtbarkeit als Wirkungspotenzial von „Kräften“; „Betriebsfruchtbarkeit“; biologisch-dynamische Präparate; vererdende Kompostierung; Notwendigkeit von Stalldüngern	Verbindung von Arbeiten und Erkennen durch „persönliches Verhältnis“ zum Naturgeschehen; Beitrag zu „Evolution“ von Menschheit und Natur; „Dreigliederung der Gesellschaft“	Ernährung als „Überwindung“ von in Nahrungsmitteln enthaltenen „Kräften“; Nahrungsmittelqualität als Wirkungspotenzial dieser „Kräfte“; Wirtschaften in Assoziationen
<b>Organisch-biologischer Landbau (50er und 60er Jahre)</b>	Erhalt bäuerlicher Tradition und Lebensweise; Naturhaushalt als „Kreislauf lebendiger Substanz“	Bodenfruchtbarkeit als Leistung „Lebendiger Substanz“; Flächenkompostierung; mehrjähriger Futterbau; flach wendende Bodenbearbeitung	bäuerliche Lebensweise (Unabhängigkeit, Dienst, Verantwortung); christliches Glaubensverständnis; Erhalt bäuerlicher Tradition, Heimat und Schöpfung	Qualitätskriterien: Quantität und Qualität „Lebendiger Substanz“; Lagerfähigkeit, Pflanzengesundheit; Vermarktung über Erzeugergemeinschaft
<b>Biologischer Landbau (50er und 60er Jahre)</b>	Übergang von „natürlichem“ zu „ökologischem Landbau“; wissenschaftliche Fundierung	krümelige Bodenstruktur durch „Lebendverbauung“; vererdende Kompostierung; organische Düngung	teils lebensreformerische, teils bäuerliche, teils an Naturschutz ausgerichtete Orientierung	Nahrungsmittelqualität als Gehalt wertgebender und wertmindernder Inhaltsstoffe
<b>Ökologischer Landbau der organ.-biolog. Anbauverbände (80er und 90er Jahre)</b>	nachhaltige und umweltschonende Landbewirtschaftung; Naturhaushaltskonzept der Ökosystemtheorie (Stoff- und Energieflüsse); wissenschaftliche Fundierung	Zusammenspiel von Bodenlebewelt und Wurzeln in Rhizosphäre; Fruchtfolgegestaltung, Zwischenfruchtanbau; flach wendende Bodenbearbeitung	nachhaltige, umweltschonende Lebensweise; Beitrag zu nachhaltiger Gesellschaft	Qualitätskriterien: Inhaltsstoffe, symbolische Werte (Natur- und Tierschutz); Naturkosthandel; Integration in allgemeinen Nahrungsmittelmarkt

baus; sein (mikrobiologischer) Bodentest diente der Kontrolle der Landbewirtschaftung. Bei der Entstehung des organisch-biologischen Landbaus spielte die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise eine untergeordnete Rolle; sie diente „nur“ als Bestätigung, ohne „industrielle“ Betriebsmittel wirtschaften zu können.

### Biologischer Landbau (50er und 60er Jahre)

Das ökologische Landbausystem *Biologischer Landbau* bildet die Übergangsphase zwischen den beiden wissenschaftlich ausgerichteten Landbausystemen natürlicher Landbau und ökologischer Landbau der organisch-biologischen Anbauverbände. Indem Grundsätze der Lebensreform-Bewegung – Vegetarismus, viehloser Landbau, Siedlung – aufgegeben wurden, konnten bis dahin bestehende Differenzen zur Landwirtschaft überbrückt werden.

Im biologischen Landbau lassen sich vier Richtungen unterscheiden, die sich um mehrere Zeitschriften gruppieren:

- Wiederaufgreifen des Gedankengutes der Lebens- und Landreform in den beiden Zeitschriften „Bebauet die Erde“ (1950-1958) und „Neuer Landbau“ (1954-1959);
- Schwerpunkt Landwirtschaft in der Zeitschrift „Organischer Landbau“ (1958-1973);
- Bewirtschaftung von Hausgärten in den beiden Zeitschriften „Organische Land- und Gartenkultur“ (1958-1977) und „Naturgemäßer Land- und Gartenbau“ (1958-1986);
- Aufgreifen ökologischer Themen in der Zeitschrift „Boden und Gesundheit, Zeitschrift für angewandte Ökologie“ (1953-1988), und Verbreiten der Erkenntnis, dass Boden, Ernährung und Gesundheit eine Einheit bilden, durch die Gesellschaft Boden und Gesundheit.

Zu den wichtigsten Vertretern des biologischen Landbaus gehören Fritz Caspari, Laurentia Dombrowski, Gertrud Franck, Albert und Wolfgang von Haller, Ewald Könemann, Oswald Hitschfeld und Heinrich Schwab. In der Schweiz setzte sich seit 1947 die Schweizerische Gesellschaft

Biologischer Landbau (SGBL) für die Verbreitung des Gedankenguts des biologischen Landbaus, die Vermarktung seiner Erzeugnisse (Richtlinien und Gütesiegel) sowie die biologische Bewirtschaftung von Hausgärten ein.

Die Konzepte ökologischer Landbewirtschaftung wurden durch aktuelle wissenschaftliche Forschungsergebnisse, vor allem zu Bodenfruchtbarkeit und Bodenbewirtschaftung, erweitert: Lebendverbauung und darauf aufbauende Landbewirtschaftungskonzepte eines „biotechnischen Landbaus“ (Johannes Görbing, Richard Köhler und Franz Sekera); Humusforschung und Humuswirtschaft (Maria M. Kononowa, Walter Sauerlandt, Fritz Scheffer, Wassilij R. Wiljams); vererdende Kompostierung (Florus Kertscher, Gustav Rohde, Walter Sauerlandt).

### Ökologischer Landbau der organisch-biologischen Anbauverbände (80er und 90er Jahre)

Der *ökologische Landbau* beruht auf einer Weiterentwicklung der Konzepte des biologischen Landbaus und deren Übernahme durch die Anbauverbände des organisch-biologischen Landbaus. Der inhaltliche Schwerpunkt verschob sich vom Erhalt einer bäuerlichen Lebenswelt zur Entwicklung einer umweltschonenden, dauerfähigen Landbau- und Lebensweise. Die Auseinandersetzungen mit den Landwirtschaftswissenschaften um die Notwendigkeit von „Alternativen im Landbau“ Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre führte zu einer ersten wissenschaftlichen Anerkennung der Konzepte ökologischer Landbewirtschaftung.

Gerhard Preuschen, der den Begriff „ökologischer Landbau“ prägte, verband die Konzepte der biologischen Bodenfruchtbarkeit mit der Ökosystemtheorie; in den Mittelpunkt rückte der Stoffaustausch im Wurzelraum. Die von Ernst Weichel entwickelten Bodenbearbeitungsgeräte und Gerätekombinationen strebten über eine schonende Bodenbearbeitung die Erzeugung einer stabilen Krümelstruktur an. Weitere Neuerungen aus der Landbaupraxis umfassen Beikrautbekämpfung, Pflanz-

zenbau in Dammkultur oder das System „Weite Reihe“ (s. Ökologie & Landbau 118, 2/2001).

Die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um „Massentierhaltung“ führten zur Entwicklung von Konzepten artgemäßer Tierhaltung, bei der die Haltungssysteme keine Schäden an Tieren hervorrufen und diesen erlauben, ihren Bedürfnissen nach sozialer Interaktion, Nahrungsaufnahme, Ruhe, Körperpflege und Fortpflanzung nachzugehen. Schließlich ist die Entwicklung seit den 70er Jahren gekennzeichnet durch die Organisation in Anbauverbänden, die sich in Deutschland 1988 im Dachverband Arbeitsgemeinschaft ökologischer Landbau (AGÖL) zusammenschlossen, die Etablierung unabhängiger Kontroll- und Zertifizierungssysteme sowie den Aufbau von eigenen Vermarktungsstrukturen (Naturkosthandel).

### Gemeinsamkeiten

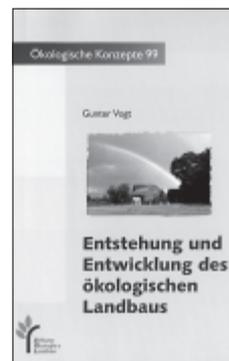
Die folgenden vier Kernpunkte, die den vorgestellten ökologischen Landbausystemen gemeinsam sind, kennzeichnen eine ökologische Landbewirtschaftung:

- biologisches Verständnis von Bodenfruchtbarkeit;
- Intensivierung und Erhalt des Agrarökosystems mit „biologischen“ Mitteln (d. h. unter Mithilfe von Lebewesen) und „ökologischen“ Mitteln (d. h. über Synergien von Landbaumaßnahmen);
- Erzeugung hochwertiger Nahrungsmittel für gesunde Ernährung;
- Visionen einer „alternativen“ Lebensweise und Gesellschaft. □

Dr. Gunter Vogt, Friedrich-Naumann-Str. 91, D-76187 Karlsruhe, E-Mail [guntervogt@web.de](mailto:guntervogt@web.de)



„Zeitschrift für angewandte Ökologie“ (1953-1988)



Ein umfangreiches Literaturverzeichnis findet sich in der Dissertation des Autors: „Entstehung und Entwicklung des ökologischen Landbaus im deutschsprachigen Raum“, die als Band 99 der Ökologischen Konzepte erschien. Herausgeber: Stiftung Ökologie & Landbau, Weinstr. Süd 51, D-67098 Bad Dürkheim, ISBN 3-934499-21-X

## **Bibliographische Angaben zu diesem Dokument:**

Vogt, Gunter (2001) Geschichte des ökologischen Landbaus im deutschsprachigen Raum [History of organic agriculture in the German-speaking region]. *Ökologie & Landbau* 118(2/2001):47-49 (Teil 1) und 119(3/2001):47-49 (Teil 2).

Das Dokument ist in der Datenbank „Organic Eprints“ archiviert und kann im Internet unter <http://orgprints.org/00001110/> abgerufen werden.